

# Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag,  
Donnerstag und Samstagabend.

Bezugspreis vierthalblich 1 M. 30 Pf., durch die Post  
bezogen 1 M. 54 Pf.

Bezugsstelle Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis  
spätestens 12 Uhr angenommen.

Abonnementpreis 15 Pf. pro vierhalbjähriges Korpusjahr.

Innerhalb des Amtshauptmannschafts Wilsdruff 20 Pf.

Betriebsender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

### Notizblatt für Wilsdruff.

Altannenberg, Birkhaix, Blankenstein, Brannsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Roßnig, Hohberg, Hohbergswalde am Sandbach, Oberschöna, Rauschbach, Resselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Loxen, Roßnig, Militz-Roitzschen, Mühlitz, Neustadt, Neutannenberg, Niederwitzsch, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schneewalde, Sora, Steinbach bei Resselsdorf, Steinbach bei Roßnig, Seelitz, Schecken, Tannenhein, Unterdorf, Weistropp, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Danz und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunke, für den übrigen Teil: Johannes Arzg, beide in Wilsdruff.

Nro. 12.

Dienstag, den 2. Februar 1909

68. Jahrg.

## Bekanntmachung,

### Legitimationskarten für ausländische Arbeiter betr.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß sämtliche ausländische, das heißt in keinem deutschen Bundesstaate staatsangehörige Arbeiter, polnischen und ruthenischen Staumes vom 1. Februar 1909 an inländische, in deutscher Sprache abgefaßte Legitimationskarten zu führen haben.

Das Nähere hinsichtlich der Ausstellung der Karten ist bei den Ortspolizeibehörden (Bürgermeister, Gemeindesvorstand, Gauvorsteher) zu erfahren.

Die beteiligten Arbeiter werden hierauf angewiesen, unverzüglich bez. nach nächster Bestimmung ihrer Arbeitgeber sich behufs Erlangung dieser Ausweisstücke an die betreffenden Ortspolizeibehörden zu wenden, soweit sie bisher noch nicht im Besitz einer solchen Legitimationskarte sein sollten.

Wenngleich gegebenenfalls für die Beifügung dieser Karten, die an sich bis zum 2. Februar laufenden Jahr & bez. späterem Eintreffen der Arbeiter an der Arbeitsstelle binnen 8 Tagen noch vorgenommen werden muß, unter Umständen eine angemessene Frist gewährt werden kann, so werden die Beteiligten doch bereits jetzt darauf hingewiesen, daß ausländische Polen und Ruthenen, die innerhalb des Bezirks in Arbeit stehen, ohne im Besitz einer Legitimationskarte zu sein, die ordnungsmäßig in Sachsen oder in anderen deutschen Bundesstaaten auf das betreffende Kalenderjahr und ihren Arbeitgeber ausgestellt bez. umgeschildert ist, unzulässig ausgewiesen werden müssen.

Für ausländische Arbeiter nicht polnischen oder ruthenischen Staumes, zum Beispiel für Italiener oder Tschechen, besteht zwar zur Zeit noch kein Zwang zur Ausstellung entsprechender Legitimationskarten, doch können ihnen auf Antrag solche gleichfalls ausgestellt werden.

Im Anschluß hieran werden die Ortspolizeibehörden des Bezirks unter Bezugnahme auf die des Herrn Bürgermeisters zu Wilsdruff und Siebenleba sowie sämtlichen Herren Gemeindesvorständen und Gauvorstehern zugesetzte Verfügung vom 20. Januar 1909 (Nr. 75 VI) noch besonders darauf hingewiesen, daß sie, soweit ihnen die V.

mittlung der Ausstellung oder der Erneuerung der Legitimationskarten obliegt, — zu vergleichen Punkt 3 der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 11. Dezember 1908 — die besagten Anträge auf Ausstellung der neuen Legitimationskarten unter Beifügung der betreffenden Heimatspapiere bez. der für das abgelaufene Jahr gültigen Legitimationskarten sofort auszuspielen — zu vergleichen Punkt 4 der erwähnten Verordnung — unter Beifügung der nach Muster III aufgestellten Personalsbeschreibung, nicht bei der Arbeitsstelle, sondern bei der Abfertigungsstelle der Deutschen Feldarbeiter-Zentralstelle in Dresden einzureichen habe, soweit nicht etwa ein Gauvorsteher sonst der Arbeitgeber ist, welcherfalls die Einreichung ander zu erfolgen hat.

Dagegen können die zur Einreichung des Antrags erforderlichen Formulare — Muster II und Muster III — von der Königlichen Amtshauptmannschaft bezogen werden.

Die Ortspolizeibehörden werden ferner angewiesen, sofern auf ihrem Antrag hin deutliche Legitimationskarten ausgefertigt worden sind, vor ihrer Ausändigung an die betreffenden Arbeiter — zu vergleichen letzter Absatz von Punkt 3 der Verordnung des Königlichen Ministeriums — durch Vergleichung der auf Seite 2 der Karten erschienenen Personalsbeschreibung mit dem Aussehen des Geschäftlers sich darüber zu vergewissern, daß dieser mit der in der Legitimationskarte näher bezeichneten Person identisch ist.

Meißen, den 28. Januar 1909

75/V. Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 3. Februar 1909, vorm. 11 Uhr, sollen in Sachsdorf — Sammelort: Gathof — 4 Schweine (Ferkel) gegen sofortige Barzahlung nachvordernd abgegeben werden.

Wilsdruff, am 28. Januar 1909

Q 430/08. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

3. Pfandraume des Königl. Amtsgerichts hierelbst sollen Mittwoch, den 3. Februar 1909, vorm. 10 Uhr, 1 Viehwagen, 1 Handwagen gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Wilsdruff, den 29. Januar 1909.

Q 453/08. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

## Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 1. Februar.

### Deutsches Reich.

#### Kaiser und Papst.

Der vaticaniatische Sekretär des Mailänder „Corriere della Sera“ meldet, wie wir in der „B.Z.“ lesen, daß der Papst dem Kaiser zu seinem 50. Geburtstage seine aufrichtigste Zuneigung und den Wunsch ausgesprochen habe, die guten Beziehungen zur kaiserlichen Regierung immer zu erhalten. Der in französischer Sprache abgeschriebene Brief sei am letzten Sonnabend der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan übergeben worden.

#### Zu den Indiskretionen

aus der Budgetkommission veröffentlicht die sozialdemokratische Reichsregierung eine Erklärung, worin festgestellt wird, daß der „Vorwärts“ von den eigenen Indiskretionen des Abgeordneten Noske nicht Notiz genommen, sondern vor den darüber in einer späteren Sitzung der Kommission gepflogenen Erörterungen berichtet hat, weil er von deren vertraulichem Charakter nichts gewußt habe. Schließlich heißt es in der Rundgebung: „Wir stellen fest, daß die Fraktion es von jeher für selbstverständlich gehalten hat, daß über vertrauliche Auskünfte keinerlei Mitteilungen gemacht werden, weshalb die Fraktion diese beiden Vorwürfe lebhaft bedauert.“

Man wird zugeben müssen, daß diese Feststellung der Wahrheit entspricht. Auch in der Budgetkommission der Versicherung des Abgeordneten Noske, er habe seinen Bericht, in dem nur erwähnt sei, über welche Dinge der Staatssekretär gesprochen, nicht aber welche Auskunft er erteilt habe, für einwandfrei gehalten. Glauben geschenkt werden. Wir werden gewiß nicht in Verdacht kommen, den Sozialdemokraten als Helfer des „Kons. Gorresy“ — aber wir fühlen uns gedrungen, der Wahrheit entsprechend hervorzuheben, daß zwar der Abgeordnete Noske die Indiskretionen infolge beginnt, als er dem sozialdemokratischen Parlamentsbüro den erwähnten Bericht erstattete, daß aber weder ihm noch anscheinend dem Bureau die Verbreitung dieser Indiskretion zur Last fällt. Denn sowohl wir die sozialdemokratische Presse vertreten, haben wir darin keine Wiedergabe der Indiskretionen gefunden.

Das charakteristische ist vielmehr, daß der nicht-sozialdemokratische Vertreter der „Neuen Freien Presse“

in Wien, Dr. Goldmann — nomen et omen — einen Angestellten des sozialdemokratischen Parteiausschusses veranlaßte, ihm den Rostocker Kommissionsbericht zu übergeben und daß er dann die darin enthaltenen vertraulichen Meldungen an das Wiener Blatt telegraphisch weitergab, also gegen die Interessen Deutschlands handelte, sie an das Ausland verkaufte. Das ist der sprühende Punkt der Indiskretionen, dessen prinzipielle Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

#### Das Schicksal der Reichsfinanzreform

Ist jetzt Ende Januar, noch höchst ungewiß. Man nimmt, wie verlautet, in Reichsstraßen an, daß eine größere Anzahl der vorgelegten Steuerprojekte in der Kommission abgelehnt und dort höchstens 400 Millionen Mark neuer Steuern bewilligt werden dürften. Zu den Steuern, deren Annahme höchst ungewiß ist, zählen die Tabakdanebensteuern, die Gas- und Elektrizitäts-, die Import- und die Nachladesteuer. An deren Stelle dürfen treten die Erhöhung des Zolles auf ausländischen Tabak und Zigaretten, eine Reichsgegensteuer und die Erhöhung des Försenstempels, eine Importaufzehrsteuer nach dem Antrag der nationalsozialistischen Vereinigung vom Jahre 1906 und die weitere Erhöhung der Matrikelarbitrage über 80 Pf. pro Kopf der Bevölkerung hinaus. Zu äbrigen ist die ganze Frage der Reichsfinanzreform seitens der verbündeten Regierungen niemals als sog. Blockade behandelt worden, und es ist höchstwahrscheinlich, daß die einzelnen Steuerentwürfe mit wechselnden Mehrheiten angenommen bzw. abgelehnt werden. Das Brunnweinzwischenhandelsmonopol z. B., an dem das Reichschausamt als der besten Form der Besteuerung des Brunnweins bis heute noch scheitert, ist ohne Zustimmung des süddeutschen Zentrums, da Bayern hierin ein Rezessivrecht hat, garniert zu verwirklichen.

#### Ausland.

#### Die deutschen Demonstrationen in Eger.

Die Stadt Eger war in den letzten Tagen der Schauplatz von antisemitischen Demonstrationen, die sich gegen die von der Prager Postdirektion entsendeten tschechischen Beamten der ambulanten Bahnpostämter Prag—Eger richteten. Man hatte diesen nirgends in Eger Wohnung gegeben und sie hätten auch eine Unterkunft nicht gefunden, wenn nicht ein bisher als geringsttreuer Nationaler bekannter Gastwirt gegen das Angebot des dreifachen Mietpreises zum Vertrater an der deutschen Seite geworden wäre. Gegen diesen richteten sich nun die Angriffe der

durch die Prager Borgänge noch mehr erbitterten Menge, die trotz der Warnungen nationaler Stadtverordneter gegen die Polizei vorging und in dem Gasthaus jenes Wirtes die Fenster einwarf. Das brutale Vorgehen der nach Eger gekommenen Gendarmerie — mittels Eisenstangen — hat die Wiederholung der Demonstrationen am Mittwoch, wo es zum Handgemenge mit den Gendarmen und seitens dieser fast zur Anwendung der Schußwaffen gekommen wäre, hauptsächlich verschuldet.

#### Wichtige französische Maßnahmen an der deutschen Grenze.

Eine wichtige, die Landesverteidigung betreffende Maßnahme ist fürzlich durch die Verlegung des leistungsfähigen Bataillons „République“ von Belfort nach Epinal und durch Errichtung einer großen Station für drahtlose Telegraphie in nächster Nähe von Epinal und noch innerhalb der von ihr abhängigen Sperrtorlinie durchgeführt worden. Man kann behaupten, daß durch diese Veränderung für den Kriegsbau nicht nur die gesamte Rheinebene von der Schweizer Grenze bis etwa Mainz, sondern daß auch ein sehr großer Teil sämtlicher süddeutscher Staaten in den Aktionsradius der genannten französischen Festung gezogen worden sind. Es ist bemerkenswert, daß der Haufen und Schuppen, den man zunächst in Epinal für den ziemlich 61 Meter langen und etwa 11 Meter breiten Motorballon „République“ in Aussicht und bereits in Bau genommen hatte, als zu eng und der nördlichen, volksreichen Vorstadt Golbey zu nahe gelegen, wieder aufgegeben worden ist, und daß man dafür neue, bedeutend größere Anlagen auf den Höhen von Chantaine in Angriff genommen hat. Die Station für drahtlose Telegraphie ist auf das Gelände der Domäne von Uxegney verlegt worden, wo man auf einer Höhe von der ausgedehnten Waldungen zwei mächtige eiserne Masten, 30 und 45 Meter hoch, aufstellt. Nach Angaben französischer Zeitungen dehnt sich das zwischen diesen Masten gespannte Drahtnetz in einer Länge von 140 Metern und ist einem riesigen Spinneweben, einer „immense toile d'araignée“ zu vergleichen. Der Wall von Epinal wird durch diese Vorlehrungen in einer Weise erhöht, die die Beachtung Deutschlands in weitem Maße herausfordert.

#### Ein bulgarisches Ultimatum.

Die vorgestern überreichte bulgarische Befreiungsnote an die Großmächte stellt als Entschädigung der Türkei die Alternative, entweder sofort 82 Millionen Franken anzu-

neben und unverzüglich das Königreich Bulgarien anzukennen oder die Forderungen der neuen Kommissionen zu verantworten — Nachrichten aus Konstantinopel zufolge macht diese Haltung Bulgariens auf die Worte keinen großen Eindruck. Die Entscheidung der Streitfrage wird von dem unmittelbar bevorstehenden Einetreten der Großmächte erwartet.

#### Eine türkische Note an die Mächte.

Ein Berliner Telegramm der königlichen Zeitung meldet: Gleichzeitig mit der bereits gemeldeten russischen Note ist Donnerstag abend den Mächten eine türkische Note überreicht worden, wonin die Worte in entschiedenster Weise jde Angriffssicht gegen Bulgarien in Abrede stellt und erklärt, daß sie mit Rücksicht auf die Finanzlage Bulgariens ihre frühere Forderung von 150 Millionen auf 100 Millionen Franks ermäßige. Es besteht nun mehr nur noch ein Unterschied von 18 Millionen zwischen der Forderung und der früher schon von den Bulgaren angebotenen Summe. Man darf wohl zuversichtlich hoffen, daß dieser geringe Abstand zwischen Forderung und Angebot eine friedliche Einigung nicht verhindern wird, und das umso mehr, als die Türkei den Wunsch auf eine Grenzregelierung offenbar fallen gelassen hat; wenigstens erwähnt die türkische Note diese Forderung mit keinem Worte, und man wird daher annehmen können, daß die Worte selbst zu der Überzeugung gekommen ist, daß die darüber erhebliche Frage aus dem Programm der Verhandlungen entfernt werden kann. Somit hat sich die Lage im Laufe der letzten 24 Stunden ganz wesentlich gebessert, und es gewährt den Anschein, als ob jetzt bereits dasjenige erreicht sei, was von der russischen Note angestrebte wird. Ob unter diesen Umständen ein Zusammenschluß der Mächte, wie ihn die russische Note vorstellt, überhaupt noch nötig ist, scheint zweifelhaft. Das ändert aber nichts daran, daß die gute Absicht der russischen Regierung volle Anerkennung verdient.

#### Auba gehört wieder den Kubanern.

Aus Havanna wird vom Donnerstag gemeldet: Nachdem nunmehr der neue Präsident Gomez in feierlicher Weise in sein Amt eingefetzt worden, erfolgte die Abfahrt des bisherigen amerikanischen Gouverneurs Magoon und aller Beamten der provisorischen Regierung.

#### Chile und Peru.

Einer Depesche aus Valparaíso zufolge hat das chilenische Geschwader, das gegenwärtig in der Magellanstraße sich befindet, Befehle erhalten, nach Norden zu fahren. Man ist in New-York zu der Annahme geneigt, daß dies in Zusammenhang steht mit dem Abbau der diplomatischen Beziehungen mit Peru infolge der Zurückverweisung des chilenischen Gesandten aus Lima.

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leiterkreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wissenss., den 1 Februar.

— Eine Seereise König Friedrich Augusts. König Friedrich August wird Ende Februar voraussichtlich von Antwerpen aus auf einem Blohmampfer eine Reise um Frankreich und Portugal herum nach dem Mittelmeere unternehmen und dabei unterwegs wiederholt Station machen, so in Algier, auf Sizilien u. s. w. Auf der Rückreise, die von Neapel aus erfolgen soll, beabsichtigt der Monarch, seine in Genua in hohem Alter lebende Tante, die Herzogin-Mutter von Genua zu besuchen. Noch vor Ostern wird der Monarch wieder nach Dresden zurückkehren.

— Herrn Amtshauptmann Freiherrn v. Der wurde vom König von Spanien das Komturkreuz 2. Klasse des spanischen Ordens Isabella der Katholischen verliehen.

— Neue Zehnmarschäste. Die Versuche der Reichsdruckerei, ein neues, allen Wünschen entsprechendes Papier zur Herstellung neuer Zehnmarschäste zu finden, haben endlich zu einem Erfolg geführt. Die Reichsdruckerei hatte die Aufgabe, ein starkeres, gegen längere Glücksfälle widerstandsfähigeres Papier herzustellen, mußte aber auch darauf Bedacht nehmen, daß das lokalisierte Wasserzeichen, das auf den Zehnmarschästen in Gestalt eines Merkurkopfes dargestellt ist, behalten werden kann, da es stets gegen Fälschungen vorzüglich bewährt hat. Das alte fortlaufende Wasserzeichen, das beispielweise auf den Kostenscheinen zu 5 Mark angebracht ist, soll nach den Wünschen des Reichskanzlers nicht mehr verwendet werden, da es gegen Fälschungen keinen Schutz bietet. Die neuen Scheine sollen nur in sehr beschränkter Zahl ausgegeben werden. Es ist beachtigt, nur diejenigen älteren Scheine, die nicht mehr umlausfähig sind, von den Reichskassen zurückzuholen und durch neue zu ersetzen. Für diese Maßnahme sind in erster Linie Sparjämmerlichkeiten maßgebend. Die Herstellung der im Frühjahr v. J. herausgegebenen neuen Millionen Reichskassenscheine à 10 Mark hat einen Kostenaufwand von ca. 800000 Mark erfordert, das sind annähernd 9 Pfg. für den Reichskassenschein. Würden die Scheine sofort aus dem Verkehr gezogen werden, dann wäre diese große Summe nahezu unwürdig ausgegeben. Die Kosten der neuen Scheine werden aus den laufenden Mitteln gedeckt werden.

— Die Bedeutung des Bauernstandes im modernen Industriestaat. Auf Veranlassung der Ökonomen Gesellschaft im Königreich Sachsen hielt fürzlich im Weißen Saale der „Drei Raben“ zu Dresden Professor Dr. Döde-Berlin einen Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung des Bauernstandes im modernen Industriestaat und die Maßnahmen zu dessen Erhaltung“. Über die wertvollen Ausführungen berichtet das „Dresdner Journal“ das Folgende: Der Redner wies darauf hin, daß man bei der Beurteilung der Agrarfrage gewöhnlich eine zu lantmännische und mechanische Aufstellung gelten lasse. Man müsse mehr den organischen Zusammenhang der einzelnen Berufsgegenstände im Auge haben. Wenn etwa bei der Veröffentlichung der Berufs-

jahrszahl vom Jahre 1907 sich zeigen sollte, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung in Deutschland von einem Drittel auf vielleicht 30 Prozent der Gesamtbevölkerung herabgegangen sei, so sei dies noch kein Beweis für die geringe Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Mit dieser sei ja auf dem Lande und in den kleinen Städten auch ein großer Teil der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung eng verknüpft, und wenn in einem Staatssystem

einzelne Teile, wie Industrie, Arbeiterschaft und Beamtenstum, sich stark entwickelt hätten, so erhält eine wichtige Gruppe,

wie die landwirtschaftliche Bevölkerung, die man als das Herz dieses Organismus aufzufassen könne, doch nicht ge-

ringere Bedeutung. Auch dürfe nicht vergessen werden, welchen Wert die Landwirtschaft als Nebenerwerb für

weite Kreise anderer Berufezeuge habe. Also man dürfe die Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht nach der bloßen Kopfzahl beurteilen. Durch das Abflauen

der landwirtschaftlichen Bevölkerung vom platten Lande in die Großstädte und in die Industriezentren werde man

vor die Frage gestellt, ob nicht heute oder in nächster Zukunft die landwirtschaftliche Produktion überhaupt noch

in der Lage sein werde, durch fortwährend frisches Zu-

frischen das physische Niveau unseres gesamten Volkes und im Zusammenhange seine geistige und fittliche Kraft auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Auf Grund der Geburten-

ziffer, der Sterbeziffer, der aus beiden sich ergebenden Bevölkerungszu- oder abnahme und der Militärauglichkeit suchte der Redner den Nachweis zu führen, daß die

physische Stärke des deutschen Volkes auf Seiten der ländlichen Bevölkerung liege. Er erwähnte unter anderem eine von Dr. Rose angestellte Untersuchung über die

Militärauglichkeit der Dresdner Bevölkerung aus der

hervorgebe, daß die Tauglichkeitsziffer bei auf dem Lande geborenen Militärschülern 43 Prozent, bei Halbstädtern, wo Vater und Mutter auf dem Lande und das Kind in der Großstadt geboren ist, 31 Prozent, bei Vollständern, wo alle drei in der Großstadt geboren sind, nur 22 Prozent betrage. Ost schon seien die Großstädter in der dritten

Generation ganz ausgestorben. Aus all diesem geht hervor, daß die erste und wichtigste Aufgabe der landwirtschaftlichen Bevölkerung und des Bauernstandes sei, daß gesamte deutsche Volk auf dem bisherigen Niveau der physischen Kraft zu erhalten. Die zweite Aufgabe des

Bauernstandes sei, gegenüber den wirtschaftlich und sozial abhängigen Elementen in der Großstadt mit ihrer Beweglichkeit ein mehr unbewegliches Element zu bilden und das richtige Gleichgewicht wieder herzustellen. Drittens habe der Bauernstand für die übrige Bevölkerung die

nötigen Ernährungsmittel vom eigenen Grund und Boden zu liefern. Die deutsche Landwirtschaft sei heute von

im Lande, 85 Prozent des in Deutschland verbrauchten Brotes und 95 Prozent des bei uns verbrauchten Fleisches

selbst zu erzeugen. Wierters habe die Landwirtschaft und der Bauernstand in wirtschaftlichen Kreisen einen Rückhalt zu bieten. Ein wichtiges Problem sei bei der Lösung dieser Aufgabe noch zu berücksichtigen. Man wolle be-

obachten, daß die Produktion der Landwirtschaft in ungeklärten Verhältnissen steht mit der Ausgabe der Land-

wirtschaft, dem deutschen Volke gefundene Menschen an Leib und Seele zur Verfügung zu stellen, das heißt je besser die Produktion, um so schlechter seien die Arbeitsverhältnisse.

Zur Erhaltung eines möglichst gefundenen Bauernstandes schlug der Redner als eine der wichtigsten Maßnahmen

die Verschärfung der Arbeiterschutzgesetzgebung für ge-

werblische jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts und Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf das vollendete

16. und 17. Lebensjahr vor. Die übrigen vom Redner gewünschten Maßnahmen liegen auf dem Gebiete der

praktischen Agrarpolitik, Erhaltung des ungeteilten Hauses, und zwar Sicherstellung des Anreben gegenüber den Mit-

erbem, Organisation des Kreditswesens (Opythekarkredit, Personalkredit), Weiterbildung des Genossenschaftswesens, des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens und aller Maß-

nahmen, die für Förderung des landwirtschaftlichen Bu-

ndels in Betracht kommen, ferner Maßnahmen auf dem Gebiete der Handelspolitik und der auswärtigen Wirtschaftspolitik. Am Schluß seiner mit lebhafter Beifall auf-

genommenen Aussführungen wies der Redner darauf hin, daß die deutsche Industrie ihre hohe Entwicklung doch in erster Linie mit dem Zustrom der fröhlichen Jünglinge und Mädchen vom Lande zu verdanken habe, welche die Landwirtschaft und ihre Bevölkerung selbst hervorgebracht

habe. Alle Siege des deutschen Volkes seien bisher von der ländlichen Bevölkerung gewonnen worden. Die

industrielle Großstadtbewölkung werde diese Probe erst noch ablegen müssen, wenn ihr einmal der Zugang vom

platten Lande versagt sein sollte.

— Herr: „Der moderne Stand der Kreuz-

ungszüchtung landwirtschaftlicher Kulturpflan-

zen“ (mit Bildern) wird Herr Professor Dr. G. von

Licham-Wien in der Österreichischen Gesellschaft im

Königreich Sachsen für in der Freitag, den 5. Februar 1909

nochm. 4 Uhr in der deutschen Städte zu den „Drei

Raben“ in Dresden-A. Marienstr. 20, weißer Saal, an-

gesetzte Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten.

Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenfreien Zutritt, so-

fern sie bis zum 5. Februar, mittags 12 Uhr, in der Ge-

schäftsstelle der Österreichischen Gesellschaft, Wienerplatz 1,

Eingang C I, Eintrittskarten entnehmen. Am Eingange

des Vortragssaales werden solche von 1/4 Uhr nachm.

zum Preise von 50 Pfg. pro Stück ausgegeben.

— Freiwillige Altersversicherung für Hand-

werker. Angenommen der Entschluß, daß zukünftige leib-

ständige Handwerker trotz allen Fleisches und Königs aus-

mautigsten Gründen nicht die Mittel für einen sorgen-

reichen Lebensabend erwerben können, steht in weiten

Kreisen des Handwerks der Wunsch nach der Ausdehnung

und Erweiterung des Alters- und Invalidenversicherungs-

gesetzes auf das selbständige Handwerk. Da jedoch auf

eine solche Maßnahme nicht zu rechnen ist, wurde vor

einiger Zeit im Sächsischen Innungsverbande, dem die

weitauß größte Zahl der sächsischen Innungen angehört,

Selbsthilfe in Gestalt einer freiwilligen Altersversicherungs-

gesellschaft für Handwerker angeregt und der Verbands-

vorstand von einer großen Mehrheit erachtet, den Versuch zur Errichtung einer solchen Altersversicherungsgesellschaft für das Handwerk in die Wege zu leiten und darüber Bericht zu erstatten. Man verwies hierbei auf ähnliche Maßnahmen verschiedener deutscher Handwerkskammern und anderer Vereinigungen, die augenscheinliche Erfolge hatten. Andererseits fehlt es aber nicht an Stimmen, die vor einer solchen Versicherungsgesellschaft warnen. Um nur zunächst eine feste Grundlage für weitere Verhandlungen und positive Beschlüsse und Vorschläge in dieser Sache zu erhalten, hat der Vorstand des Sächsischen Innungsverbandes, an dessen Spitze Kammerrat Buchdrucker-Gießereibesitzer Söhrer, der Vorsitzende der Gewerkschaft Dresden, steht, bei circa 950 lädtischen Innungen verschiedene Art eine Umfrage veranstaltet, ob sie sich von der gewiderten Selbsthilfe einen Erfolg versprechen und ob ähnliche Einrichtungen bei ihnen schon bestehen. Diese Umfrage ist gegenwärtig noch im Gange. Ihre Ergebnisse, von dem das weitere abhängt, steht man in Handwerkskreisen mit großer Spannung entgegen.

— Apfelsinen. Der Untergang der Stadt Messina und ihrer ganzen Umgebung hat die Bevölkerung aufkommen lassen, das nun die Apfelsinen teurer wurden. Wenn auch die Apfelsinenkultur in der Provinz Messina, die 8225 Quadratkilometer groß ist, in hoher Blüte stand, so bedeutet die Vernichtung der Messineser Kulturen doch nur einen geringen Ausfall im Welthandel. Als Messineser Apfelsinen werden nämlich gemeinhin die italienischen Apfelsinen ausgegeben, obwohl die in der Provinz Messina produzierten Früchte bei weitem nicht die besten sind. Als die besten Früchte gelten jene von Malta und Genua, die ja auch in ungeheure Mengen ausgeführt werden. England, das den größten Bedarf hat — etwa eine Milliarde Stück werden hier jährlich importiert — bezieht die Apfelsinen meist aus Malta, aus Spanien und von den Azoren; Frankreich aus Algier, das jährlich etwa 150000 Kisten Apfelsinen ausführt. Portugal führt jährlich gegen 200000 Kisten aus Griechenland 50000 bis 60000 Kisten. Garz enorm sind die Apfelsinenexporten auch in Italien, Neu-Südwales und Südaustralien, während man in Indien erst seit einigen Jahren sich der Apfelsinenkultur zugewendet hat. Am frühesten werden die Früchte in Venezuela geerntet, schon im Juli und August. Die auf dem deutschen Markt kommenden Apfelsinen sind vielfach zuzeitig abgenommen; wirklich reife Früchte schweden nicht länger, sondern angenehm süß.

— Die Mundhöhle in, wie ein Arzt untersucht hat, der Sommerzeit außerordentlich vieler Patienten, weil diese der Feuchtigkeit wegen häufen bleiben. Die Notwendigkeit der Mundhöhlenspülung, die daraus folgt, weiß jeder Gewachsene, obwohl es nicht allgemein gepflegt wird. Allein dieses Mundreinigen ist auch bei kleinen Kindern wichtig, was Mütter nicht beachten, die wohl das Kind waschen, aber an den Mund nicht denken. Die östlichen Ausschläge um des Mund herum sind bisweilen die Folge der mangelhaften Reinlichkeit im Munde, ja auch die häufig vorkommenden Schwämme sind die Folge von einem Pilze, der sich in der Mundhöhle festsetzt. Zur Beseitigung dieser Affektion wasche man die Mundhöhle mit Salzhwasser, auf 40 Teile Wasser einen Teil Salzsäure. Besser ist aber schon Vorbeugung durch ständige Reinhalting und Abhärtung des Mundes. Dazu genügt schon frisches Wasser, aber täglich angewendet, nur ist bei jeder Röntgen sofort Salzhaltiges Wasser usw. zu gebrauchen. Dann wird die Mundhöhle vor Krankheit bewahrt bleiben.

— Oessentliche Sitzung des Stadtgemeinderates am 28. Januar 1909. Der Vorsitz zog Bürgermeister Kahlenberger. Entschuldigt fehlen St. R. Goette und St. B. Friedrich. Unter geschäftlichen Mitteilungen bringt der Vorsitzende das Köpfen der Kastanien nochmals in Anregung. St. B. Fischer verliest eine Reihe von Gutachten, wonach das Köpfen zu empfehlen sei. St. B. Tischbauschel wünscht, daß man die Kronen den Bäumenlassen solle und nur die unteren Äste ausschneide. Man könnte sich keinen schöneren Anblick denken, als die Kastanien in voller Blüte. St. R. Breitschneider ist ebenfalls für Belassung der Baumkronen. St. R. Dindorf glaubt, daß man besser fahren werde, wenn man die Bäume ausschneide. St. R. Breitschneider macht den Vorschlag, doch erst an den Bäumen beim Stellmachermeister Opp einen Versuch zu machen. Erweist sich die Maßnahme als richtig, dann könne man auch die anderen Kastanien ausschneiden. Man erklärt sich mit diesem Probeversuch einverstanden. — Nachdem der Übernahme der unteren Bismarckstraße, zwischen Waldfried- und Meißner Straße, nichts mehr im Wege steht, beschließt man einstimmig, dieselbe auf die Stadt zu übertragen. — Das Gewerbeschuldtariff des Plauenschen Grundes sucht um Übernahme eines Teiles der Kosten für die Sonntags, den 7. Februar stattfindende Arbeitslosenzählung. Man beschließt einstimmig, die Kosten bis zur Höhe von 5 M. auf die Stadtkasse zu übernehmen. — St. R. Breitschneider regt an, um vielseitigen Wünschen nachzukommen, empfiehlt es sich, für untere Eisenbahn-Bleuchtung zu schaffen, damit auch denjenigen Gelegenheit geboten sei, die die Bahn zu benutzen, welche tagüber daran gehindert sind. St. B. Tischbauschel ist auch sehr dafür, daß hier Abhilfe geschaffen werde. St. B. Fischer beantragt, diese Angelegenheit der Elektrizitätswerksdeputation zu überweisen, welche dann die richtigen Mittel und Wege finden werde. Diesem Antrage wird seitens des Kollegiums stattgegeben. — Da in dieser Gegend die private Militärtätigkeit so reichlich geslossen ist, beschließt man für die Erdbeben-Geschädigten in Südböhmen die Summe von 50 M. aus Stadtmitteln zu bewilligen. — Weiter liegt ein Entschluß der Frau Tischler Wurm um Gewährung einer Unterstützung vor. Der Vorsitzende teilt mit, daß nach der getroffenen Rechtslage die Stadt zur Zahlung irgendwelcher Unterstützung nicht verpflichtet ist. Die Klägerin habe alle in Frage kommenden Personen verklagt, sei aber überall abgewiesen worden. Allerdings sei die Frau in ihrem Beraterwerb schwer geschädigt. Das einzige, was sich tun lasse, sei, daß sich die Armendepuration



Bis Sonntag, den 7. Februar, dauert mein  
**Inventur-Verkauf**  
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

**B. Walther,**  
Potschappel, Tharandter Strasse 22.

Sonntags offen von 12 bis 4 Uhr.

**Langers elektr. Bade- u. Licht-Heilanstalt,**

**Deuben**, Johannisstr. 5, gegenüber der katholischen Kirche.  
50 verschiedene Badearten. Hand- und Vibrations-Massagen, Kopfshaut-Massagen gegen Ausfall der Haare, elektrische Sitzbäder gegen Schwäche, Kalsanisation, Faradisation, Endoskopie, Kauklinik und Wechselstrombäder zu empfehlen für Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheit, sowie Nieren-, Magen- und Darmleiden. Wärme-rot-blau-Licht-Behandlung. Vierzellenbäder nach Dr. Schneid, D.R.P. 104273. See- und Karlsbader-Salzbäder. Behandlung findet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends statt.

Hierzu laden ergeben sich  
H. Langer.

Zur Anfertigung von  
**Drucksachen**  
aller Art  
bringt sich in empfehlende Erinnerung die  
Buchdruckerei  
**Arthur Zschunke,**  
Wilsdruff.



**„Ferramat“**  
ist der Name der seit 45 Jahren sich millionenfach glänzend bewährten **Dr. Stockmanns Eisenpills**, überraschende Erfolge bei grossen Blutverlusten, bei Bleichsucht, Blutarmut. Schachtel Mk 150. Aerztlich empfohlen und verordnet. In allen Apotheken zu haben. Eisen 0,035 g, Kohlehyd. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, ar. Gummi 0,05 g. Dr. Stockmanns Eisenpills „Ferramat“, Reichenbach i. V.

Einer frischer Draufsicht starker  
**dänischer Arbeitspferde**  
ist eingetroffen und stehen die Tiere unter Garantie bei mir billig zum Verkauf. Richard Bennewitz, Nienkirchen.

**Inletts**  
ausfani federdicht, rot und rotgestreift,  
in allen gangbaren Breiten,  
**Bettfedern**  
stielfrei, doppelt gereinigt, empfohlen  
**Eduard Wehner,**  
am Markt.

**Schufranz, Markttaschen,**  
Zigarrenetuis,  
**Handtaschen, Portemonnaies**  
empfohlen Bruno Stumm,  
Bak. und Papierhandlung.

**Schellfisch,**  
Pfd. 26 Pf. nur diese Woche.  
Julius Kommaß.

Sehr geehrter Herr!

Die habe von Ihrer Mino-Galbe  
3 Zügel mit großer Erfolg benutzt.  
Die waren bestens, kein Haken im gesamten Zügel eingesetzt, aber  
eben sehr leicht so aufzuhängen,  
als eine vergängliche Galbe.

F. Sommer.

Berlin, v. 11. Jl. 66.

Die Mino-Galbe wird mit Erfolg  
unter Gehörlosen, Blinden und Deafen  
benutzt, und ist sehr &  
sehr gut. Ich kann Ihnen  
versichern, dass es ein wundervolles  
Produkt ist, das vor allen anderen  
Galben A. U. übertrifft. Ich kann  
Gefügungen welche man möcht.

**75000 Mark**

(im günstigsten Falle) können Sie gewinnen,  
wenn Sie ein Los der Meissner Domhau-  
lotterie spielen. Los sind beim **Schoko-  
laden-Onkel, Markt 101** zu haben.  
Da dieziehung in kurzer Zeit stattfindet,  
empfiehlt es sich sofort ein Los zu holen.

**Bau Mittwoch, den  
3. d. Monat ab, stellt  
sich wieder einen großen  
Transport (52 Stück)  
Oldenburger und  
Pommerscher  
Milchkühe,**

beste Qualität, hoch-  
tragend und frischmellend, sowie auch sprunghaft  
gebullen zu billigen Preisen bei  
mir zum Kauf.

Gaisberg. G. Rästner.  
Telephon 96.

NB. Nehme Schlachtwieher jeder Qualität  
in Zahlung.

**Rind,** unter welcher das Kalb steht,  
ist zu verkaufen.

Blankenstein Nr. 39.

**Sohn**

achtbarer Elter, welcher Lust hat, Bäcker zu werden, findet Lehrstelle und ganz günstiges Unterkommen (ein Semmelauflagen, Tischdecke wird gewährt) bei  
Friedrich Kunze, Bäckerei Grumbach.

**Zum Besten des Kinderhortes!**

Donnerstag, den 4. Februar, im goldenen Löwen

**Theateraufführung**

unter gütiger Mitwirkung der Stadtkapelle.

**„Blindekuh“**

Burtspiel in 3 Aufzügen von Rud. Knittel, ausgeführt durch Mitglieder der Liebertasfel.

Beginn 1/8 Uhr. Ende 6 Uhr.

**Eintrittskarten 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf., Galerieplätze 30 Pf.**

**Durch Verkauf haben freundlich übernommen:**

Herr Restaurateur Lucius, Herr Kny (gute Quelle), Herr Schlosser (goldner Löwe).

**Nach der Aufführung: BALL.**

**„Hotel Goldner Löwe“.**

Heute Dienstag, den 2. Februar

**II. Abonnements-Konzert**

der Stadtkapelle

unter Mitwirkung des Reg. Stamm-Orchesters un. Cornet A.-P.-Stos-Solisten

**Herrn Paul Wigert, Dresden.**

Vorzüglich gewähltes Programm.

**Eintritt 50 Pf.**

**Nach dem Konzert: BALL.**

Hierzu laden ergebnist ein

**E. Römischi, M. Schlosser.**

Anfang 1/8 Uhr.

**Restaurant Alte Post.**

Gewünschte für Mittwoch, den 3. Februar

**Karpfen- und Hasenbraten**

sowie verschiedenes anderes.

Hierzu laden freundlich ein

**W. Hegenbarth.**

**III Altenberg, Erzgeb.** Bez. Dresden (Ausflugsort).

**Eisenbahnschule**

für die Zwecke der Staatsbahn den  
Realschulen gleichstehend.

Gegen 1000

Schüler fanden

Austellung

**Städtische höhere Lehramt**

Reitengangnis berechtigt u. a. zur mittleren  
Post- u. Telegraphendienstes-Lauffahrt.

**Neuheit!** Bez. Dresden (Ausflugsort).  
Mit Walderbeer-Früchten  
eingesetzte

**Marmelade**

hochfein und aromatisch im Geschmack

1 Pfund nur 36 Pf.

in 5 und 10 Pfund-Gläsern billiger,

sowie preiswerte

**Volks-Marmelade,**

la. Himbeer-Marmelade,

feines Pflaumenmus

empfohlen

**Theodor Goerne,**

vorm. Th. Ritthausen.

NB. Den Herren Konditoren, Bäckern

und Händlern billigste Groß Preise.

**Stollensteuer**

wird angenommen bei

J. Römer, Bäckerei, Grumbach.

**Schlachtpferde**

taut zu den höchsten Preisen

die erste Röschlädelei von

Heinrich Hanisch, Potschappel,

Tel. 2779 Turnerstraße

Bei 11 Glücksäulen bin mit Transport-

wagen sofort zur Stelle.

**Gasthof Kaufbach.**

Freitag, den 5. Februar

**Karpfenschmaus**

mit Ballmusik,

Hierzu laden freundlich ein

Otto Voßmann.

**Jähnichens Restaurant,**

Herzogswalde.

Gewünschte für Mittwoch, 3. Febr.

hochfein. Bockbier,

Bratwurst u. Pökelbraten.

Hierauf Kaffee mit Pfannkuchen.

Hierzu laden ergebnist ein

Karl Jähnichen u. Frau.

**Hochelagte Schlitten**

empfiehlt billigst in großer Auswahl

Hecht, Sattlerstr. Grumbach.

**Lieferscheinbücher**

empfiehlt A. Zschunke, Wilsdruff.

**Lagerraum oder Werkstätte**

zum 1. April 1909 zu vermieten.

Hohestrasse 134 y.

**Zwei Schlafstellen**

findet zu vergeben.

Zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

**Junger verheirateter Mann**

sucht Stellung als Heizer und Ma-

schinist. Offerten unter M. G. 100 pos-

lagen und Postkoppel.

**Damen**

in diskreten Verhältnissen finden freundliche

Aufnahme.

**Hebamme Köhler,**

Dresden, Mühlener Str. 18, I.

Hierzu 1 Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 12.

Dienstag, 2. Februar 1909.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 1. Februar.

Im Koffer erstickt. Von schwerem Herzleid betroffen wurde die Familie des in der Zollstraße 19, in Leipzig wohnhaften Arbeiters Georg Dittrich. Am Sonnabend nachmittag in der Zeit zwischen  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Uhr waren die drei Kinder im Alter von  $\frac{3}{4}$ , bis 10 Jahren allein in der Wohnung, während der Vater auf Arbeit und die Mutter auf die Wäscherei gegangen war. Die Kinder spazierten einem Koffer, wobei die 10 Jahre alte Käte und der 8 Jahre alte Hans sich hineinlegten. Plötzlich knallte der Deckel des Koffers herunter und das Schloß schnappte zu, so daß es den unglücklichen Kindern nicht möglich war, sich zu befreien. Beide fanden den Erstickungstod, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Das jüngste Kind konnte seinen Geschwistern nicht helfen.

Am 15. November vorigen Jahres hatte der in Gaußthal bei Leipzig wohnende, 38jährige Biegeleiarbeiter Rauschenbach seine Ehefrau, mit der er in Unzufriedenheit, anlässlich eines Spaziergangs gewaltsam in die Pleiße geschleudert, so daß sie ertrank. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte ihn wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus und 10jährigen Ehrenstrafe. Die auf Mord gestellte Schuldsfrage wurde verneint.

Ein seltenes Ereignis aus der Tierwelt wird aus Ehrenberg gemeldet. Dort hat vor einigen Tagen beim Gütesegner Schmidt eine Henne trotz der starken Kälte in einer Hundehütte mehrere Eier ausgebrüten. Man war nicht wenig überrascht, als die Henne mit ihren kleinen auf dem Hof erschien und zunächst wie im Sommer mit denselben herumwanderte. Da es aber der Mutter zu kalt sein möchte, kümmerte sie sich nicht mehr um die Schuppen und ließ sie im Stiche. Man sah sich deshalb veranlaßt, diese vorgezige Nachkommenchaft in schützende Obhut zu nehmen und ihnen einen Aufenthalt anzusegnen, der das Fortleben der Kleinen in sichere Aussicht stellt.

Der älteste sächsische Veteran, Herr Ferdinand Straß in Mülsen-St. Niels, der seinen Geburtstag gleichzeitig mit dem Kaiser hat, ist trotz seiner 96 Jahre noch ziemlich rüstig. Von 1838–1839 diente er bei der 2. Kompanie des 2. Schützenbataillons in Leipzig; er ist also das älteste Mitglied der schwarzen Brigade. Er hat früher jahrelang das Bierlokal "Zur Weintraube" in Mülsen-St. Niels bewirtschaftet. Der Veteran hat das Verdienst, in Mülsen-St. Niels einen der ältesten sächsischen Militärvereine gegründet zu haben, dessen Ehrenmitglied er nun ist.

Auf der Eisenbahnhinfahrt von Zwiedau nach Reichenbach i. B. wurde am Donnerstag nachmittag ein junges Mädchen, das sich vorübergehend in einem Zwiedauer Stift aufgehalten hatte, plötzlich wahnsinnig. Die Unglückliche wurde nach der Ankunft in Reichenbach sofort ins Krankenhaus gebracht.

Der Diebstahl in den Ngl. Muldenhütten. Von der Strafammer des Landgerichts Freiberg wurde am Freitag der 27-jährige Elektromonteur Wiesfeld aus Hannover wegen schweren Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte am

23. Mai v. J. mit zwei Mitschuldigen den aufsehenerregenden Diebstahl in den Ngl. Muldenhütten ausgeführt, wobei ihnen ein Plattkessel im Werte von 70000 Mark in die Hände gefallen war. Die Mitschuldigen konnten noch nicht ermittelt werden.

Der neue Oberbürgermeister von Freiberg. In einer gemeinsamen Sitzung des Rates und der Stadtverordneten erfolgte am Freitag die Wahl eines Oberbürgermeisters an Stelle des in den Staatsdienst treten- und inzwischen zum Ehrenbürger von Freiberg ernannten Herrn Blüher. Zur engeren Wahl standen die Herren Stadtrat Haupt-Dresden, Stadtrat Dr. Hase-Freiberg, Bürgermeister Dr. Krebschmar-Limbach und Stadtrat Bettens-Plauen. Erst im dritten Wahlgange wurde Herr Stadtrat Haupt-Dresden gegen Herrn Bürgermeister Krebschmar-Limbach zum Oberbürgermeister von Freiberg gewählt.

"Adieu, Kameraden ich bin tot!" Diese Worte hatte der in Schandau in einem Sägewerk seit langen Jahren beschäftigte Arbeiter G. auf ein Brettchen geschrieben, seine Mütze darüber gelegt und ist alsdann in die dicht mit Kreiseln bedeckte Elbe gegangen. Schwermut ist das Motiv zu dieser unglücklichen Tat gewesen.

Bon einer raffinierten Schwindlerin geprellt wurde in Großenhain ein angesehener Einwohner. Zu ihm kam eine gutgelebte Frauensperson und bat um Unterstützung; sie sei eine Offizierswitwe und wolle zu ihren Kindern nach Dresden, habe aber kein Fahrgeld usw. Der Mann gab ihr einen größeren Betrag, schickte aber einen Bediensteten nach, um zu sehen, ob die Befremde auch richtig nach dem Bahnhof gehe. Auf der Straße aber traf die Person mit einem Manne zusammen. Beide verschwanden, als sie sich verfolgt sahen.

Ein 3jähriges Kind als Lebensbreiter. Auf dem Eis des Teiches vor dem Herrenhause des Rittergutes Zwirgschau tummelten sich Tag für Tag die Kinder des dort beschäftigten Schweizers, ein Knabe von 4 Jahren und ein Mädchen von 3 Jahren, mit ihrem Schlitten. Die Mitte des Teiches wurde abgefeist, und ahnungslos betraten die Kinder wieder ihre gewohnte Eisfläche. Staubt, hatte der Knabe die neue schwache Eisdecke betreten, als er, noch dicht am Rande des alten Eises, einbrach und bis an die Hüften in das kalte Wasser sank. Das kleine Mädchen stand noch auf dem Ufersteife und hielt frampfhaft den sinkenden Bruder fest. "Kurt, komm doch!" so schrie es und mit den schwachen Kräften half es dem Bruder aus dem Eisloche heraus. Als Erwachsene herbeilten, sahen sie erst, was geschehen war, die Kinder standen weinend auf dem Ufer und erzählten ihr Unglück. Hätte das kleine Mädchen die Hand des Bruders losgelassen, so wäre dieser unreitbar verloren gewesen, das Wasser ist an der Stelle etwa 2 Meter tief.

103 Jahre alt! Im "Kloster" in Bittau herrschte am Freitag eine freudige Aufregung und Bewegung, der sich niemand von den betagten Bewohnerinnen entziehen konnte. Die älteste unter ihnen, die älteste in der Stadt und im ganzen Sachsenlande, die ehrenwürdige Matrone Frau Johanne Eleonore Geier, stand im Mittelpunkte des Ganzen, sie, die in leidlicher Lustigkeit ihr 103. Lebensjahr vollendete. Mutter Geier saß bei der Gratulations-

visite ganz mutter und wohlvergnügt in ihrem Stübchen. Sie saß sehr gut aus und unterhielt und erzählte von ihren jetzigen Lebenstage mit großer Frische und Lebhaftigkeit. Manchmal stochte sie ein scherhaftes Wort ein, zum Zeichen, daß es ihr an Humor nicht mangelt. Mit ihrem körperlichen Bestinden ist Frau Geier ganz zufrieden, nur eins ist ihr nicht recht: die zunehmende Kopfschwäche und die zeitweilig auftretenden Schwindelanfälle. Voll dankbarer Freude wies sie auf die ihr von nah und fern zum Geburtstage zugegangenen schriftlichen Glückwünsche und dargebrachten Geschenke hin. Ganz besonders fühlte sie sich durch ein Geldgeschenk und eine Flasche Wein geehrt, die Herr Sekretär Fritsche im Namen des Stadtrates überreicht hatte. Da hätte sie ja nun wieder zu leben, meinte launig die Greisin, indem sie ergänzend bemerkte, daß es bei den teureren Zeiten jetzt heiße, daß Wochengeld zusammenzuhalten, aber auch gleich hinzufügte, daß sie seit ihrem 100. Geburtstage vom Stadtrat eine Zulage von 50 Pfennigen wöchentlich erhalten habe. Sollte ihr von dem Gelde was übrig bleiben, so beabsichtigte sie, sich dafür einige Hemden zu kaufen, die sie sich nach Maß anfertigen lassen wolle, denn mit den fertig gekauften wäre es nichts. "Wenn ich die Hemden nicht mehr einreize," so plauderte Mutter Geier weiter, "na, dann bleiben sie eben hier im Kloster." Wer die liebe Alte so reden höre und ihr ganzes Wesen beobachte, schreibt die "Bittauer Nachricht", dem fiel es schwer, zu glauben, daß er eine 103jährige vor sich habe.

## Vermischtes.

\* Etwas vom 25-Pfennigstück. In der Antike liegt der wahre Wert", lautet ein alter Coupletvers. Er scheint, so schreibt man der "Frankfurter Zeitung", trotz aller Jugend- und anderer neuzeitlichen Stile gelegentlich wieder einmal zur Geltung zu kommen, denn wir sehen ihn, wenn auch etwas lächerlich, auf dem Entwurf eines neuen 25-Pfennigstückes, der mit dem ersten Preise gekrönt ist, angewandt. Der Erfinder, Zeichner und Modelleur lädt offenbar die Ironie, sonst hätte er bei den jetzigen schlechten Zeiten, dem Weitrennen nach Sternen und dem allgemeinen Dales nicht zwei Füllhörner, ausgerechnet fogleich zwei, auf der Borderroute angebracht. Was nützt das Füllhorn, wenn es nicht gefüllt ist? Eine leer ausgestreckte Hand, oder eine gekrempelte Hosentasche hätte dieselben Dienste getan und ihrem symbolischen Zweck besser entsprochen. Aus den Hörnern schließen Aehren hervor, wahrscheinlich sollen es wenigstens soche sein. Ob die "Auswüchse" daran eine Anspielung auf den Segen der Getreidezölle oder auf den schweizerisch-deutschen Websstreit sein sollen, kann man wohl nicht recht zu unterscheiden wagen. Zwischen den Fühl- oder Füllhörnern — es kann beides vorstellen — befindet sich die Zahl 25. Man hat das Gefühl, als ob noch die Aufschrift "Willkommen" fehlte, wie man sie bei Festkränzen zu Jubiläumsfeiern sieht. Erst wenn man genauer hinsieht, entdeckt man, daß auch das Wort Pfennig auf der Münze steht, sodass man nun mehr weiß, was es bedeuten soll. Die Rückseite wird besonders die Mathematiker erfreuen. Denn sie finden hier die Grundzüge ihrer Wissenschaft, den Kreis und das Viereck, beinahe also die bildliche

## Künstlerbüst.

Roman von Vera v. Baratowsky.

gedente noch mancher Silberhalsigen den Prozeß zu machen."

"Nun gut! Sie gestatten..."

Die schlanken Kelche schämten aber, klirrten aneinander, wurden gefüllt und abermals geleert.

"Myropos... Prozeß!" stammelte Glasneck. "Ja... was wollte ich denn eben fragen? Ach ja... ganz richtig! Wir sprachen doch vorhin... von... was denn eigentlich? Ah, nun weiß ich's wieder! Weil ihm ihre Eifersucht lästig wurde, hat Meißner seine Frau vergiftet. Nicht wahr?... Sagten Sie nicht so?"

"Nein, ich behauptete es nie."

"Aber die Sache liegt doch auf der Hand! Ein junger Mann... und eine Frau, die vermutlich bereits aufgehört hatte, schön und begehrswert zu sein..."

"Wie? Alothilde wäre nicht mehr schön und begehrswert gewesen?" fuhr der Rittergutsbesitzer auf. "Ich sage Ihnen, auf der ganzen Welt gab es kein herrlicheres, kein bestechenderes Weib! Alle Frauen des Himmels hätte man hingeben können für ihren Besitz! Ihre und Weißens vergessen in ihren Armen!... Da, seien Sie!" Er wies nach dem Oesgemälde. "Ist diese Frau alt, verblüfft?"

"Nein, wahrhaftig nicht! Eine Schönheit ersten Ranges, wenn auch nicht mehr ganz jung."

"Was will das sagen? Im Hochsommer sendet die Sonne ihre glühendsten Strahlen herab, prangt die Natur in läppigster Pracht. Ich ziehe ihn dem vielgepreisenen Lenge vor. Alothildes Weib war ein Geschenk, für welches man ihr täglich, stündlich auf den Kneien danken mußte, aber Meißner verstand es nicht zu würdigen, er mißachtete den Schatz, welchen zu heben mit das Schicksal nicht vergönnte."

Immer gläserner und stärker wurden Sudowowsky Augen. Die Geister des Weines umnebelten seine Sinne.

"Obwohl kein anderer sie so leidenschaftlich liebte," raunte ihm jemand zu... oder hatte er den Satz selbst ergänzt?

Der Pole wußte es nicht, antwortete aber mit schwieriger Zunge: "Nein, nein... so wie keiner auf der Welt!"

"Und dennoch liegen Sie sich dieses Kleinod stehlen?"

Jetzt öffnete der Rittergutsbesitzer die schweren Lider, welche immer zufallen wollten, weit, starzte in Glasnecks Antlitz, schlug mit der Faust auf den Tisch und rief: "Wer untersteht sich, mich auszuforschen zu wollen?"

"Wenn Sie die teilnehmenden Fragen eines Mannes, der Ihnen selbst und zwar unaufgefordert, soviel anvertraute, derartig auslegen, so bleibt mir nur übrig, mich zu verabschieden," erwiderte Glasneck gereizt und stand auf.

Sudowowsky hielt ihn zurück. "Nein, nein, so war's nicht gemeint," lallte er. "Verzeihen Sie mir!... Sie schulden mir ja Revanche... und dann hier im Kübel befinden sich noch einige Flaschen. Wollen mal wieder Pfeifen füllen lassen. Ich halte die Gabel... aber nein... wie meine Hand nur zittert... das sind die Nerven! Also halten Sie lieber die Gabel und ich schneide den Draht durch."

Ein Knall! Der Stoß saß fest an den drei silbernen Stäben und abermals wurden die schlanken Kelche geleert.

Das Glas entfiel Sudowowsky Hand und zerbrach.

"Was fragten Sie vorhin?... Was wünschten Sie zu wissen?" stammelte er, sich zurücklehnd und zur Decke empor starrend.

"Ich fragte, warum Sie sich von leidenschaftlicher Liebe für Ihre Verwandte beeindrucken, dieses Kleinod rauben ließen?"

"Könnte ich es wohl hindern?"

"Sie müßten sich Ihr Glück sichern."

"Wie denn? Alothilde wollte ja nichts von mir wissen. Wie nur ein Mensch um sein höchstes Gut ringen kann, so habe ich um sie gerungen... Alles, alles umsonst!... Vielleicht... wer weiß... hätte ich mich doch noch am Ziel meiner Wünsche gesehen, aber da kam der andere, stürzte in Trümmer, was ich seit Jahren mühsam aufbaute, und nahm sie mit."

155,19

Quadratur des Zirkels. Es sollte uns auch wundern, wenn das Goldstück mit seinen vier Segmenten nicht der Gegenstand von Schülerausgaben und des damit verbundenen Verdrusses würde. Rechts oben in der Ecke des gleichseitigen Zirkels schwebt eine Krone mit der Ueberschrift „Deutsches Reich“. In einer in der Mitte eingeschlossene Vertiefung ist ein Falke, Habicht oder wahrscheinlicher Adler geprägt. Es könnte auch ein großer Wendehals sein, denn das Tier dreht mit einer gewissen Fertigkeit den Kopf nach der Krone hin. Es ist ihm sichtlich ungewohnt, daß er sie nicht auf dem Kopfe trägt, denn dazu sind Adler meistens da. Vielleicht ist er auch mit dem Entwurf der Münze unzufrieden, zumal da der Adler als Wappen-Tier im Altertum glänzende Zeiten gesehen hat. Das „Volk“ wird sich trotz alledem freuen, daß früher so beliebte 25-Pfennigstück wieder zu bekommen. Damals sprach man allerdings fast nur von „Guten Groschen“ und von „Kastenmännchen“, über dessen sprachliche Entstehung auch die Gelehrten noch nicht recht einig sind. Möglicherweise bürgen sich diese volkstümlichen Bezeichnungen wieder ein, und wir wollen die letzte dann als günstiges Vorzeichen dafür nehmen, daß wir recht, recht viele der Münzen im Kasten haben. Bei Kellnern und Haushaltern wird sich das 25-Pfennigstück einer besonders guten Aufnahme als Trinkgeld zu erfreuen haben, namentlich wenn es in mehrfacher Gestalt gegeben wird.

**\* Die Erforschung des Toten Meeres.** Dieser Tage ist nach Palästina eine Expedition abgegangen, die sich die Erforschung des Toten Meeres zum Ziele gesetzt hat. Die Expedition besteht, der „Italie“ zufolge, aus 20 Personen, darunter neun Dominikaner und eine Anzahl Ordensleute aus Frankreich, Belgien, Deutschland, Holland, England und Amerika. Die Leitung der Expedition haben die Professoren der Bibelschule der Dominikaner in Jerusalem; sie haben für eine bestimmte Zeit den einzigen Dampfer gemietet, der das Tote Meer befährt; die Mitglieder der Expedition schlafen an Bord des Schiffes und machen unter Tagen ihre Ausflüge. Die Expedition hat topographische, archäologische und naturwissenschaftliche Zwecke, und man erwartet, daß sie die bisherigen Kenntnisse, die Louis Vortex, Guillaume Rey, Bugis und andere Forscher uns über das Tote Meer vermittelt haben, wesentlich erweitern werde. Es ist bereits anerkannt, daß der Kern der biblischen Erzählung richtig ist, wonach an der Stelle des Toten Meeres sich Städte befinden haben, die durch eine Katastrophe vernichtet worden sind. Das Tote Meer verdankt seine Entstehung einer tiefen Einfaltung, die durch den Haupztzustrom, den Jordan, bis zu einer gewissen Höhe ausgefüllt worden ist; der Spiegel des Toten Meeres liegt heute noch 436 Meter unter dem Spiegel des Mittelmeers. Das Tote Meer ist 75 Kilometer lang und bis 16 Kilometer breit; es findet sich in ihm kein Fisch, keine Pflanze, keine Koralle und keine Muschel. Sein Boden enthält namentlich Asphalt und viel Salz; der Salzgehalt des Wassers beträgt 26,25 vpt., während der Salzgehalt des Meerwassers sonst nur 4 vpt. beträgt; das spezifische Gewicht des Wassers des Toten Meeres ist darum auch um ein Fünftel größer als das Gewicht des anderen Meerwassers. Man glaubt, daß aus diesem Grunde das Wasser des Toten Meeres besonders für therapeutische Zwecke geeignet wäre, und die Expedition wird wohl auch die Frage der Errichtung von Kur- und Badeanstalten an den Ufern des Toten Meeres in den Kreis ihrer Forschungen und Beobachtungen ziehen.

### Kurze Chronik.

**Auf der Zeche Radbod** sind seit Freitag früh die Aufwältigungsarbeiten in der ersten Sohle beendet. Die weitere Heraushebung des Wassers aus der Grube ist mit demselben Zeitpunkt wieder in Angriff genommen. Bis zur Freilegung der zweiten Sohle, in welcher die Leichen liegen, dürften noch einige Wochen vergehen.

**Raub im Postamt.** Auf dem Postamt in der Shadowstraße in Düsseldorf wurden am Freitag abend einer Frau, die Geld einzahlen wollte, von einem hinter

ihr stehenden jungen Manne acht Hundertmarkscheine entzogen. Der Räuber rannte in den Hofgarten übersprang und die Eisfläche des runden Weihs und entkam den Verfolgern unerkannt.

**Blammetod dreier Kinder.** In Eschbach (Baden) kamen beim Brände eines Hauses drei Kinder des Arbeiters Weiler im Alter von drei, fünf und sieben Jahren ums Leben.

**Grauenhafte Kindermord.** Bei der neuen Pinakothek in München fand man die in einem Vasen verschürte Leiche eines neugeborenen Kindes, dem die Jungs herausgerissen und der Kopf total zerstört worden war.

**Im Traume tödlich verunglückt.** In München ist der Ausstellungsklassiker August Schmidt auf merkwürdige Weise verunglückt. Er hatte einen schweren Traum, fuhr schlaftrunken empor und fiel so unglücklich aus dem Bett heraus, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Nach einer Viertelstunde wurde er zum Entzügen seiner Frau tobäufig und starb bald nach seiner Einlieferung im Krankenhaus.

**Mitsäkuler Einbruch in einen Juwelierladen.** Am Donnerstag nachmittag wurde die 48jährige Juwelierefrau Ida Richter in Berlin in ihrem Geschäft Potsdamerstraße 35 von drei jungen Männern überfallen und zu erwürgen versucht. Auf ihre Hölzerne flüchteten die drei Räuber. Frau Richter wurde bereits zweimal

der beiden Attentäter wurde viel belastendes Material gefunden. Der dritte Komplize ist der Schlosser Otto Stache.

**Nach 13 Jahren geständig.** Der 34jährige Schuhmacher Bruno Rosim aus Neiße stellte sich freiwillig der Hamburger Polizeibehörde unter der Angabe, er habe im Jahre 1895 während seiner Militärdienstzeit bei dem Infanterieregiment Nr. 23 in Neiße seine Geliebte, eine Kellnerin mit dem Vornamen Abelheit, bei Gelegenheit eines Streites in ihrer Heimat Biegenhals mit seinem Seitengewehr erstochen und die Leiche sofort an Ort und Stelle verscharrt. Rosim wurde verhaftet. Die Behörde in Schlesien wurde von dem Vorfall benachrichtigt.

**Strenge Kälte.** In der Schweiz und in dem angrenzenden Boralberg herrscht seit voriger Woche eine außerordentliche Kälte. Im schwäbischen Jura wurden nachts bis zu 32 Grad Kälte festgestellt. Der Bodensee und der Zürcher See beginnen zuzufrieren. Mehrere Wasserläufe sind bereits zugefroren.

**Auf Eisschollen ins Meer getrieben.** 80 Fischer aus Elburg (Niederlande), welche auf 2 stott geworfenen Eisschollen auf dem Zuider See fischen, wurden von der Strömung abgetrieben. Der Postdampfer „Havelar“, welcher die Verbindung mit der Insel Utk unterhält, ging aus Elburg auf die Suche nach den verschollenen ab. Erst am Sonnabend wurden sämtliche Fischer aufgefunden. Sie hatten 24 Stunden ohne Nahrung und nur dürlig bekleidet auf offenem Meer zugebracht.

**Ein neuer Caruso-Skandal in New-York.** Kürzlich traf die dramatische Sängerin Ada Giarchetti in New-York ein und stieg im Hotel Navarre ab. Die Sängerin, die behauptet, Carusos zweite Gattin zu sein, begab sich in das Hotel Knickerbocker, wo Caruso wohnt, und hatte mit ihm eine Unterredung. Caruso empfing die Sängerin, doch nahm die Unterredung einen so stürmischen Charakter an, daß die Interventions der Hotelbediensteten notwendig wurde. Die Sängerin begab sich darauf in ihr Hotel zurück, und den ganzen Tag und die folgende Nacht über versuchten die belderseitigen Freunde eine Versöhnung zwischen Caruso und Ada Giarchetti herbeizuführen. Die Bemühungen scheinen jedoch erfolglos geblieben zu sein. Nach kaum 48stündigem Aufenthalt in New-York schiffte sich die Sängerin auf dem französischen Dampfer „Lorraine“ wieder nach Europa ein. Sie mußte die Vermittelung der Freunde ablehnen, da sie mit Caruso Angelegenheiten auszufragen habe, die nur sie beide allein betreffen. Caruso habe ihr gegenüber wichtige Verpflichtungen und sie sei deshalb nach New-York gekommen, um ihn daran zu erinnern. Vor allem verlangt sie, daß er zu der Erziehung der drei Kinder, deren Vater er sei, entsprechende Beiträge leiste.

**Ein gerichtliches Nachspiel zu dem Schiffszusammenstoß bei Naubuck.** Aus New York wird gemeldet: Der Lloyd Italiano hat als Besitzer der „Florida“ ein Verfahren gegen die Reederei der „Republik“ eingeleitet. Die „Florida“ ist mit Beschlag belegt worden. Auch die Reederei der „Republik“ hat Klage gegen die Reederei der „Florida“ eingereicht. Sie beansprucht eine Million Dollars Schadenerstattung für das Schiff und eine halbe Million Dollars für die Ladung.

### Marktbericht.

Meißen, am 30. Januar. Butter, 1 Kilo 2,20 bis 2,40 Mt.; Gänse, Brund 75—80 Pf.; Hasen, Stück 4,00 Mt.; Eier, Stück 10 Pf.

#### Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.
Wolzen,	—	19,80	20,00	20,10	20,40		
Moggen,	—	—	—	15,90	16,20		
Gerte,	14,50	15,50	—	18,50	19,40		
Hofe, neu	—	16,00	16,40	16,50	17,00		
Hofe, alt	—	—	—	—	—		

gegen sich. Rasch weite gestoßen, traf sie ihn zwar nicht tödlich, verursachte aber doch eine schwere Verwundung.

Während man den Verletzten fortbrachte, wurde Hausschuh gefüllt. Man fand eine mit offenbar giftiger Substanz gefüllte, größere Phiole und ein Flacon, welches dem der Frau Eugenie Meißner zum Verwechseln ähnlich, jedoch laut ärztlichen Ausspruch nur völlig ungiftig war. Hingegen umschloß die Phiole dasselbe rasch wirkende Gift, welches der Primadonna jahres Endes herbeigeführt hatte.

Nach einigen Wochen war Sudowksy vernehmungsfähig und legte nun ein volles Geständnis ab.

„Nichts auf der Welt würde mir die Wahrheit erprechen“, sagte er mit zynischem Lachen, „aber ich lieg mich eben von einem schlauen Polizeispion überumpeln und beging damit die zweite nicht wieder gut zu machen Dummheit. Die erste war, daß ich Hugo Meißner auf meine Festigung in Galizien berief. . . Warum soll ich länger leugnen? Ich spielte stets mit dem höchsten Einfach und zog nur Mieten. Jetzt kann ich es ja eingestehen, denn der Tod steht neben mir. . . Dieses Flacon hier gehörte meiner Cousine, sie gab es Meißner zur Aufbewahrung, und ich vertauschte es dann mit dem anderen, welches ich seit Wochen schon bei mir trug und an dessen Inhalt sie starb.“

„Gehabt diese Verwechslung absichtlich?“

„Ja.“

„Wie gelangten Sie in den Besitz eines ganz ähnlichen Flacons? Auf welche Weise verschafften Sie sich diese genaue Nachahmung?“

„Keine Nachahmung. Das Original befand sich seit Jahren in meinen Händen. Das kleine Kunstwerk war Eigentum meiner Mutter, Klohlilde sah es kurz nach ihrer Vermählung mit Wladimir. Es gefiel ihr außerordentlich, und mein Vetter ließ ein gleiches anfertigen, welches er ihr schenkte. . . Sie trennte sich seitdem nie davon. . . Das Gift verschaffte ich mir in Warschau von einem Pharmazeuten für Geld.“

155,19

„Ich weiß mehr als Ihr alle! . . . Viel . . . viel mehr! . . . Aber ich . . . von mir erfährt keiner was! . . . Klohlilde ist tot . . . sie mußte sterben . . . mußte! Und mich hält nur eins noch fest aus dieser Welt: der Wunsch, das Glend, die tiefste Erniedrigung meines Todfeindes zu sehen, der mir mein Glück, meinen Himmel auf Erden stahl! Sonst nichts . . . nichts . . . nichts!“

Die letzten Worte erstarben in undeutlichem Gemurmel. Der Pole, dessen Kopf hin und her schwankte, sank zurück, und bald umfangt ihn der todähnliche Schlaf schwerer Trunkenheit.

Glasned zog ein kleines Buch hervor, machte einige Notizen und entfernte sich dann, indem er zu Thomas sagte: „Ihr Herr schläft. Bringen Sie ihn zu Bett.“

Der Diener, ein Hettules von Gestalt, gehorchte. Er hob den Rittergutsbesitzer empor und legte ihn unausgeseide auf das Lager.

Zu noch ziemlich früher Morgenstunde wurde Sudowksy mit den Worten: „Sie sind verhaftet!“ geweckt und erkannte in dem, welcher sie ihm aufsetzte, Glasned, der sich als Geheimpolizist Rauert legitimierte.

Der Pole, rasch erwacht, fuhr empor. „Verhaftet?“

„Warum? . . . Weshalb?“

„Unter dem dringenden Verdachte des Giftmordes.“

„Wer wagt mich anzuladen?“

„Sie selbst taten es in verstoßenen Nacht.“

„Ich war sinnlos betrunken, sprach wie im Traum und widerfuhr hiermit alles, was ich gesagt haben soll.“

„Darauf werden Sie sich bei der gerichtlichen Vernehmung führen, einstweilen aber mich begleiten.“

„Nein.“

„Der Wagen wartet. Zwingen Sie uns nicht zu Gewaltmaßregeln.“

Der Rittergutsbesitzer stieß einen Fluch aus, griff nach der Pistole, die nicht, wie gewöhnlich, auf dem Nachtschränkchen lag, sondern noch in der Brusttasche seines Rockes steckte, schoß und schrie. Nun richtete er die Waffe